

# AL CAPONE



40



# **Al Capone**

Band 40

**Graziella opfert sich für Scarface**



## **Inhalt**

1. Kapitel - Eine unerwartete Zeugin	7
2. Kapitel - Wie Graziella floh	19
3. Kapitel - Troppeas Hinterlist	26
4. Kapitel - Arme Graziella!	35



# 1. Kapitel

## Eine unerwartete Zeugin

Die Flucht Al Capones und seiner Freunde aus dem Untersuchungsgefängnis, wo man sie einstweilen untergebracht hatte, und das Abenteuer mit dem Polizeitransportwagen, in dem der Polizei auf so geschickte Weise ein Schnippchen geschlagen wurde, war die Ursache dazu, dass die Presse Spalten über Spalten der ausführlichen Berichterstattung über diese beiden Geschichten widmete.

Aber gleich darauf ereignete sich ein Vorfall, der noch aufsehenerregender war, der die Öffentlichkeit in noch weit größerem Maße beschäftigte und der überall erregt diskutiert wurde.

Der Staatsanwalt Mac-Swiggling war an einem einsamen Ort ermordet aufgefunden worden, und zwar lag er in einem jener bekannten Gangsterautos, und, was das Sonderbarste war, neben ihm lagen zwei Bootlegger, die den allerübelsten Ruf genossen und die ausgerechnet zur North Side-Bande gehörten, also derjenigen Bande, die die größte Konkurrentin Al Capones war! Wer hatte den Staatsanwalt ermordet, der noch am Morgen desselben Tages, an dem das Verbrechen begangen worden war, Scarface ganz energisch beschuldigt hatte, den Mord an Dion O'Banion begangen zu haben?

Das Publikum glaubte natürlich, dass entweder Capo-

ne selbst oder aber seine Untergebenen den Mord begangen hatten.

Diese Ansicht wurde noch bestärkt, als die Tatsache bekannt wurde, dass Al Capone aus dem Gefängnis geflohen sei, und zwar gerade ungefähr zur selben Zeit, als das Verbrechen an dem Staatsanwalt begangen worden war.

An diesem Morgen, als alles das bekannt wurde, saß der Vorsitzende des Schwurgerichts in seinem Büro bei einer Besprechung mit Shoemaker, den er in einer dringenden Sache hatte zu sich bitten lassen. Er sagte zu diesem: »Herr Hauptmann, Sie müssen jetzt unbedingt ganz Chicago von einem Ende zum anderen durchsuchen lassen. Ich bezweifle jetzt nicht mehr, dass Al Capone auf den elektrischen Stuhl gehört. Ich habe die Leiche des armen Mac-Swiggling im Leichenschauhaus gesehen, und ich kann Ihnen sagen, diesen Eindruck werde ich mein ganzes Leben nicht vergessen!

Also, wie gesagt, Herr Hauptmann, ich verlange, dass Sie und Ihre Untergebenen unter allen Umständen Scarface verhaften, und zwar so schnell wie möglich!

Er soll für die beiden Morde büßen, für den an Mac-Swiggling und den an Dion O'Banion.«

»Was den letzteren anbetrifft ...!?,« meinte der Polizeichef skeptisch.

»Wollen Sie immer noch nicht daran glauben, dass Capone den Iren ermordet hat? Ich habe ja zwar gestern auch noch nicht ganz daran geglaubt, aber jetzt glaube

ich es doch!«

In diesem Augenblick flog die Tür des Büros heftig auf. Ein auffallend schönes Mädchen, das einfach gekleidet war, stürmte wie ein Wirbelwind herein.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts, durch die Ereignisse der letzten Zeit nervös geworden, sah überall Mörderhände und Leichen mit aufgeschlitztem Bauch und Leute mit durchschossener Stirn; er bekam beim Eindringen dieses Mädchens in sein Zimmer einen großen Schreck und krampfte angsterfüllt die gepflegten Hände um die Lehnen seines Sessels.

Hinter dem schönen Mädchen kam ein Justizwachtmeister voller Wut hergelaufen.

Als er den Vorsitzenden erblickte, teilte er mit: »Ich habe sie nicht hereingehen lassen wollen; aber dieses Mädchen hat Muskeln von Stahl; ich wollte sie zurückhalten, sie wehrte sich aber und gab mir zwei Fausthiebe, die Sharkey nicht besser hätte austeilen können, sodass ich hinfiel und mir jetzt noch der Kinnbacken weh tut.«

»Bringen Sie sie hinaus, bringen Sie sie hinaus!«, befahl der Vorsitzende erregt.

Da ballte das Mädchen wieder die kleinen Fäuste, und der Justizwachtmeister, der schon die Hand ausstreckte, um sie am Arm zu packen, hielt furchtsam inne.

Der Kinnbacken tat ihm immer noch weh, außerdem blutete er etwas aus der Nase. Es war auch nicht gerade sehr angenehm, sich von einem jungen Mädchen lächerlich machen zu lassen! Und er war alt und verstand

nichts von der Boxkunst.

Nun machte ihm auch William Shoemaker ein Zeichen, dass er dem jungen Mädchen gegenüber keine Gewalt anwenden solle.

Der berühmte Kriminalbeamte wandte sich ihr zu und sprach mit einer gewissen Freundlichkeit: »Fräulein, ich vermute, Sie haben dem Herrn Vorsitzenden eine Mitteilung oder Erklärung von großer Bedeutung zu machen, weil Sie hier mit solcher Gewalt eindringen und dem Justizwachtmeister sogar ins Gesicht schlagen.«

»Das stimmt, Herr!«, erwiderte die Angeredete eifrig und in aufrichtigem Ton. »Das Geschick eines unschuldigen Menschen, auf dem eine schwere Anklage ruht, hängt von meinem Zeugnis ab.

Mein Vater, der nicht wollte, dass ich hier mein Zeugnis abgäbe, hat mich deswegen sogar eingesperrt, nachdem er mich vorher misshandelt hat. Aber es ist mir doch gelungen, auszurücken; ich konnte mich natürlich nicht so kleiden, wie ich gern wollte, und deswegen bin ich in dieser einfachen Kleidung gekommen, die ich sonst zu Hause zu meinen häuslichen Arbeiten anziehe; ich bin ganz wütend über diesen dummen Wachtmeister hier, der mich wieder dahin schicken wollte, wo ich hergekommen bin, ohne dass ich vor dem Herrn Vorsitzenden meine Erklärung hätte abgeben können, und deswegen habe ich ihm auch zwei Boxhiebe gegeben, damit er sich besinnt und niemand zurückhält, der vor allem der Sache der Gerechtigkeit und der Wahrheit dienen will.«

»Wachtmeister, Sie können einstweilen das Zimmer verlassen!«, sagte Shoemaker, sich an den Beamten wendend, weil er sah, dass der Präsident so verduzt war, dass er nur erstaunte Blicke auf seine unbekannte Besucherin warf, aber kein Wort herausbrachte.

Dann wandte sich der Detektiv an den Vorsitzenden und sprach zu diesem: »Herr Präsident, wir wollen lieber doch die Erklärung, die sicher sehr wichtig sein wird, aus dem Mund der jungen Dame hier anhören.«

»Sprechen Sie!«, sagte der hohe Beamte. »Also, das heißt, wir wollen erst einmal die Personalien feststellen«, unterbrach er sich selbst, sich verbessernd. »Zunächst: Wie heißen Sie?«

»Graziella Troppea!«, erwiderte die Gefragte sofort.

»Troppea?! Troppea?! Den Namen kenne ich doch!«, unterbrach da Shoemaker.

»Das ist kein Wunder!«, bestätigte das junge Mädchen. »Sie sind ja doch Polizeibeamter; mein Vater, Beppo Troppea, wird heute noch in Chicago der König der Diebe genannt!«

Shoemaker, der aufmerksam den Worten des Mädchens lauschte, rief lebhaft aus: »Ja, das will ich meinen, dass ich Beppo Troppea, den Diebeskönig, kenne!

Aber, liebes Fräulein, Sie haben da eben etwas gesagt, was mich sehr wundert. Sie sagten doch vor einigen Minuten, dass Ihr Vater sie geschlagen und schließlich sogar eingesperrt habe, um auf diese Weise zu verhindern, dass Sie hierher kämen.«

»Das ist auch richtig!«, bestätigte Graziella lebhaft. »Erst hat mich mein Vater verprügelt, und dann hat er mich in ein Zimmer unseres Hauses eingesperrt.«

»Hm, nehmen Sie mir das bitte nicht übel, aber das glaube ich Ihnen nicht!«, wandte da der Beamte ein. »Es ist doch nicht gut möglich, dass jemand solche Handlungen vornimmt, der vollkommen gelähmt ist?!«

»Mein Vater ist nicht gelähmt!«, versetzte das Mädchen, sich auf die Lippen beißend, denn sie sah, dass sie sich jetzt verplappert und das Geheimnis ihres Vaters verraten hatte; sie sah aber auch ein, dass ihr kein anderer Ausweg blieb, als eben die Wahrheit zu sagen.

»Beppo Troppea ist nicht gelähmt?!« Über diese Tatsache erstaunten Shoemaker und der Vorsitzende in gleicher Weise.

»Nein, er ist nicht gelähmt. Ich würde das nie verraten haben, wenn es nicht darum ginge, einen Unschuldigen zu retten, denn ich weiß wohl, dass eine Tochter nicht die Geheimnisse ihres Vaters verraten darf, wenn sie ihm dadurch Schaden zufügen kann.

Aber da in dem vorliegenden Fall kein anderer Ausweg möglich ist, muss ich eben gestehen, dass mein Vater sich als gelähmt verstellt hat, um so zu erreichen, dass ihn die Polizei nicht mehr dieser dauernden Bewachung unterwirft wie vorher.«

Als Graziella diese kurze Erklärung abgegeben hatte, rief der Polizeichef voller Bewunderung aus: »Dieser Troppea ist doch einer der schlauesten Spitzbuben, die

mir in meiner ganzen Polizeilaufbahn vor die Finger gekommen sind; einen so verschlagenen Kerl habe ich doch wirklich noch nicht gesehen! Man muss zugeben, dass diese Idee, sich gelähmt zu stellen, um sich so der Aufmerksamkeit der Polizei zu entziehen, wirklich fabelhaft ist!«

»Fräulein!«, sagte der Vorsitzende, »Sie haben vorhin erklärt, dass Sie hierhergekommen sind, um die Unschuld eines Mannes zu beweisen, den das Gericht Ihrer Ansicht nach fälschlicherweise eines Verbrechens beschuldigt, nicht wahr?

Also bitte, sprechen Sie, und machen Sie die nötigen Angaben!«

Er klingelte und ließ einen seiner Schreiber hereinkommen, den er an einem kleinen Tisch neben sich Platz nehmen ließ, damit er die Aussage, die Graziella Troppea jetzt machen wollte, zu Papier brächte.

»Ich will die völlige Unschuld Alfonso Capones an der Ermordung des Iren Dion O'Banion beweisen!«, begann das junge Mädchen. »Als dieser Mensch erschossen wurde, befand sich Al Capone in unserem Häuschen am Ufer des Michigan, das viele, viele Kilometer weit ab von dem Blumenladen des Ermordeten liegt.«

»Und was tat Alfonso Capone in Ihrem Haus?«, fragte der Vorsitzende, einen scharfen Blick auf die schöne Graziella werfend.

Da berichtete nun das Mädchen, wie sie und ihr Vater in später Nachtstunde über den See fuhren und wie sie

Capone bewusstlos, chloroformiert, in der Gondel eines Fesselballons fanden, die gerade im Begriff war, unterzugehen.

Weiter berichtete sie dann, dass sie Scarface, der sich von der Wirkung des Chloroforms gar nicht zu erholen schien, mit sich nahmen.

»Haben Sie etwas von dieser eigenartigen Geschichte mit dem Fesselballon gehört?«, fragte der Vorsitzende den Hauptmann Shoemaker.

»Jawohl, Herr Präsident, die Sache stimmt. Dion O'Banion und Alfonso Capone schlugen sich oder wollten sich schlagen, und zwar in der Gondel des Fesselballons aus dem Vergnügungspark.

Es sieht nun so aus, als ob der Ire irgendeine Hinterlist angewandt hat, um sich seines Gegners zu entledigen.

Ich habe den Eindruck, dass das, was das junge Mädchen erzählt hat, durchaus wahr sein kann. Die Dinge werden wohl schon so passiert sein, wie sie sie berichtet; außerdem habe ich aus ihrer Sprache und aus ihrem Gesicht herauslesen können, dass alle ihre Erzählungen auf Wahrheit beruhen. Andererseits haben wir ja die Möglichkeit, festzustellen, ob dieses Paddelboot mit Hilfsmotor, von dem sie spricht, auch wirklich da verborgen ist, wo es nach ihrer Aussage liegen soll; wir können ferner feststellen, ob ihr Vater tatsächlich nicht gelähmt ist und ob sie wirklich am Ufer des Michigan ihr Haus haben. Was das Letztere anbetrifft, so will ich sehr gern glauben, dass es stimmt, denn das Haus, in dem dieser Spitzbube

Troppea wohnt, ist mir nicht ganz unbekannt; ich kann mich übrigens immer noch nicht über die Schlauheit dieses Menschen beruhigen, der die gesamte Polizei an der Nase herumgeführt hat!«

»Und wenn Sie nun festgestellt haben, dass das alles wahr ist – was Sie ja sehr leicht tun können ...«, rief Graziella lebhaft, »dann wird doch Alfonso Capone sofort in Freiheit gesetzt, nicht wahr, Herr Präsident?«

Der Angeredete warf einen fragenden Blick zu Shoemaker hinüber.

»Ja, Fräulein, er wird in Freiheit gesetzt werden, sobald er beweisen kann, dass er keinen Anteil an der Ermordung des O'Banion hat und ... an der Ermordung des Staatsanwalts Mac-Swiggling!«

»Wie?«, rief Graziella Troppea ganz aufgeregt. »Man beschuldigt Scarface noch eines zweiten Mordes?«

»Fräulein, haben Sie denn heute keine Zeitungen gelesen?«, fragte sie der Detektiv, sie scharf beobachtend.

»Nein, Herr!« erwiderte Graziella, »weder heute noch gestern. Ich sagte Ihnen doch vorhin, dass ich, als ich von der falschen Beschuldigung Capones hörte, in der man ihm die Ermordung des Iren Dion O'Banion vorwarf, sofort von Hause weglaufen und hierherkommen wollte, um die Erklärung abzugeben, die ich eben abgegeben habe, dass mich aber mein Vater mit Gewalt daran hinderte und schließlich in ein Zimmer einsperrte, das er fest verschloss, sodass es mir erst heute Morgen möglich gewesen ist, auszurücken. Ich habe nichts gelesen. Aber

kümmern Sie sich doch nicht um das, was die Zeitungen schreiben!«, fügte Graziella mit gesteigerter Erregung hinzu. »Man beschuldigt Al Capone jetzt eines zweiten Verbrechens, nicht wahr? Nun, ich bin sicher, dass diese zweite Anklage so falsch ist wie die erste.

Und der Arme!«, sprach sie voller Rührung, »muss jetzt zwischen den kahlen Wänden seines Kerkers so unsäglich schmachten!«

»Nun, was das anbetrifft, da kann ich Sie beruhigen, Fräulein!«, versetzte der Vorsitzende voller Ironie. »Man sieht, dass Sie tatsächlich keine Zeitungen gelesen haben, denn Sie wissen noch nichts von den Geschehnissen der letzten Nacht.

Sonst würde Ihnen nämlich bekannt sein, dass Alfonso Capone mit seinen Freunden aus dem Untersuchungsgefängnis entkommen ist und dass am gleichen Abend auch der Staatsanwalt Mac-Swiggling erschossen wurde; zeitlich fallen also diese beiden Ereignisse zusammen. Ist das nicht ein genügender Beweis für die Schuld Capones? Nur er allein konnte doch ein Interesse daran haben, den Staatsanwalt aus dem Wege zu schaffen, der ihn so energisch anklagte, Dion O'Banion ermordet zu haben.«

»Nein, gerade deswegen«, versetzte Graziella lebhaft, »kann ich nicht glauben, dass Al Capone an diesem Mord schuld hat.

Was für einen Eindruck konnte es wohl auf ihn machen, dass man ihn eines Verbrechens beschuldigte, das er gar nicht begangen hat, zumal er außerdem zwei Menschen,

meinen Vater und mich, zur Verfügung hatte, die bezeugen konnten, wo er die Zeit verbrachte und wo er sich aufhielt, als der Ire in seinem Blumenladen ermordet wurde? Gar keinen! Ein Mann wie er, ruhig und Herr seiner selbst, kann sich unbedingt darauf verlassen, dass früher oder später seine Unschuld doch bewiesen wird!

Warum hat er nicht meinen Vater und mich als Zeugen laden lassen? Sicher doch nur, um Ihnen nicht den Betrug zu verraten, den mein Vater dadurch begangen hat, dass er sich gelähmt stellt, obwohl er es gar nicht ist; so weit ist das sprichwörtliche Taktgefühl von Al Capone gegangen! Aber ehe er den Staatsanwalt erschossen hätte, um ihn zum Schweigen zu bringen und ihn zu hindern, dass er die Anklage weiter gegen ihn führte, da hätte er doch wohl uns als Zeugen genannt, wenn er tatsächlich keinen anderen Ausweg aus seiner Lage gewusst hätte.

O nein, er kann nicht der Mörder des Staatsanwalts sein!«, fügte Graziella im Ton aufrichtiger Überzeugung hinzu.

Die Beweisgründe, die das junge Mädchen anführte, machten auf den Vorsitzenden und den Polizeichef, insbesondere auf diesen, einen großen Eindruck.

Shoemaker, der niemals daran geglaubt hatte, dass Capone O'Banion ermordet hatte, fing nun schon beinahe an, daran zu zweifeln, ob er denn den Staatsanwalt erschossen hätte.

Die Gründe, die die Tochter von Troppea anführte, hatten etwas für sich.

»Ja, aber, Fräulein, wenn dieser Capone nun wirklich unschuldig ist, warum ist er dann geflohen?«, fragte nun der Vorsitzende, der ein ziemlich hartnäckiger Beamter war, der sich sehr schwer überzeugen ließ. Er fügte noch hinzu: »Im Allgemeinen pflegen doch nur solche Leute aus dem Gefängnis zu entfliehen, die wirklich schuldig sind!«

»Dann hat er das bestimmt nur deswegen getan, weil er außerhalb des Gefängnisses besser in der Lage ist, wichtige Beweisgründe für seine Unschuld herbeizuschaffen!«

Die Antwort des Mädchens entbehrte durchaus nicht der Logik. Ein Mann, der nicht gehemmt ist durch das Gefängnis, sondern freies Verfügungsrecht über sich selbst hat, ist wirklich besser in der Lage als ein Untersuchungsgefangener, Entlastungsgründe herbeizuschaffen.

»Na, ich erwarte, dass ihn die Polizei jeden Augenblick wieder fasst«, sagte der Vorsitzende, »und dann werde ich dafür sorgen, dass er in ein Gefängnis kommt, wo es ihm wohl schwer fallen wird, zu entkommen, denn ich werde ihn Tag und Nacht der allerschärfsten und strengsten Bewachung unterwerfen. Ich habe mir selbst geschworen«, fügte er wichtig hinzu, »dass Al Capone für die Ermordung von Mac-Swiggling auf dem elektrischen Stuhl büßen soll!«

Dann wandte er sich an den Hauptmann Shoemaker und sagte zu ihm: »Herr Hauptmann, stellen Sie doch bitte jetzt erst einmal fest, ob das, was das junge Mädchen

zu Protokoll gegeben hat, wahr ist oder nicht. Und wenn Sie bei dieser Gelegenheit den Beppo Troppea frei von seiner Lähmung finden, dann verhaften Sie ihn sofort ohne Weiteres; ich werde ihn dann so lange in Untersuchungshaft setzen, bis sich herausstellt, ob eine Anzahl von Einbrüchen, die in der letzten Zeit verübt worden sind, deren Urheber wir aber nicht haben fassen können, das Werk dieses schlaunen Spitzbuben sind.«

»Jawohl, Herr Präsident!«, erwiderte Shoemaker. Er verabschiedete sich vom Vorsitzenden und bat Graziella Troppea, ihn zu begleiten.

## **2. Kapitel**

### **Wie Graziella floh**

Die beiden machten sich nun direkt auf den Weg zum kleinen Haus am Michigan.

Shoemaker forderte seine Begleiterin auf, mit ihm zusammen in einen Polizeidienstwagen zu steigen, den er unten vor der Tür des Gerichtsgebäudes hatte stehen lassen.

Es dauerte nicht lange, und sie hatten die Entfernung, die sie von dem Wohnhaus des alten Diebeskönigs trennte, durchmessen.

Ob Beppo Troppea wohl in seinem Haus zu finden sein würde? Hatte der alte Bandit die Flucht seiner Tochter

entdeckt? Als diese nämlich heute Morgen aus dem Zimmer, in das sie ihr Vater eingesperrt hatte, floh, machte sie sich den Umstand zunutze, dass ihr Vater das Haus für eine Weile hatte verlassen müssen.

Trotz des riesigen Geschenkes von einer Million Dollar, die Al Capone Beppo Troppea indirekt durch Vermittlung seiner Tochter schenkte – ein Betrag, der mehr als genügend war, dass der alte Verbrecher, der ja auch sowieso schon durchaus kein armer Mensch mehr war, wie der Leser wohl weiß, sich vom Geschäft zurückziehen und sein Leben und Dasein ändern konnte, ja sogar das Land verlassen und in ein anderes übersiedeln konnte, wo ihn niemand kannte –, trotz dieses riesigen Geschenkes also vollzog sich im Leben des Banditen nicht der geringste Wandel, und sein Haus und Hof war nach wie vor so armselig und zerfallen wie früher, ehe das Glück durch seine Pforten zu ihm gekommen war.

Warum hatte Beppo Troppea unter allen Umständen verhindern wollen, dass seine Tochter vor Gericht als Zeugin auftrete, um Capone zu retten, dem doch Troppea so ungeheuer zu Dank verpflichtet war?

Es war aus Furcht geschehen, die sich zwangsläufig daraus für ihn herleitenden Folgen tragen zu müssen, wenn die Justizbehörden und die Polizei davon erführen, dass der alte Verbrecher sie so lange an der Nase herumgeführt hatte.

Während diese glaubten, dass Beppo Troppea unbeweglich in seinem Bett liegen müsse, führte der Spitzbu-

be seine Raubzüge aus.

Mehr als einmal hatten die Geschädigten von dem Einbrecher eine Beschreibung gegeben, die mit den Personalien des alten Banditen übereinstimmte. Aber wie sollten sie an ihn denken, der ein armer Invalide war, bekleidet mit orthopädischen Apparaten, der von seinen Beinen keinen Gebrauch machen konnte, sondern, um sich fortzubewegen, auf einen kleinen Rollstuhl angewiesen war?

Diesen üblen Scherz würden ihm die wütenden Polizisten niemals verzeihen.

»Ich muss mich darauf vorbereiten, das Land zu verlassen, ehe sie etwas merken!«, sagte sich Troppea.

Wie viele unaufgeklärte Einbrüche würden sich die Detektive, die bis dahin von dem schlaunen Troppea genasführt worden waren, jetzt erklären können!

Wenn aber seine Tochter sein Geheimnis enthüllte, dann ... Lebewohl! Du Frucht so vieler Raubzüge und ... du schöne Million von Scarface!

Nun bedauerte Beppo, dass er seinen Plan, die Vereinigten Staaten zu verlassen, nicht gleich in dem Augenblick ausgeführt hatte, als ihm das Glück die Riesensumme von einer Million Dollar in die Hände spielte. Aber in Wirklichkeit waren ja doch erst ein paar Tage vergangen, nur hatten sich die Ereignisse überstürzt, und er konnte nicht voraussehen, dass sich seine Tochter so lebhaft für Al Capone interessieren würde und dass man diesem die Ermordung eines Mannes vorwarf, der in Wirklichkeit den Tod erlitt, als der Beschuldigte bewusstlos in seinem

Haus lag.

Beppo Troppea war Al Capone sehr dankbar dafür, dass er nicht über ihn gesprochen hatte, obgleich er, Beppo, vorher versucht hatte, den Gangsterkönig zu berauben, ja, ihn sogar zu ermorden, nachdem er ihn aus dem Wasser geholt hatte; aber seine Sympathie für diesen ging schließlich nicht so weit, dass er sich für den Schmugglerkönig opferte.

Troppea war Egoist, er liebte vor allem sein Geld; dieses liebte er so wie sein Leben und seine Freiheit, und keines dieser beiden wertvollen Güter wollte er aufs Spiel setzen, um einen Menschen zu retten, der doch ihm gegenüber völlig selbstlos und mit der größten Anständigkeit von der Welt vorgegangen war.

Nein, mochte seinetwegen Capone umkommen und die ganze Welt untergehen, wenn nur ihm auch nicht das Geringste passierte. Wie man sehen kann, richtete sich Troppea nur nach den ungeschriebenen Gesetzen der Habsucht und der Gier.

Das veranlasste ihn auch, seine Tochter in ein Zimmer zu sperren, wo er sie sicher untergebracht glaubte.

Aber Troppea vergaß dabei, dass seine Tochter zwar nicht seine Neigung zum Verbrechen, wohl aber vom Vater die Schlauheit geerbt und, ohne es zu wollen, unbewusst viele Praktiken gelernt hatte, die in der Welt des Verbrechens üblich sind, in der sie ja geboren war, denn Troppea war, als die hübsche Graziella auf die Welt kam, der König der Diebe von Chicago.

Ihr Vater hatte die Tür ihres vorläufigen Gefängnisses fest versperrt.

Dieses Zimmer verfügte nur über ein einziges Fenster, das, mit einem starken Gitter versehen, auf den kleinen Innenhof, der zum Haus des Banditen gehörte, hinausging. Das Zimmer lag dicht neben der Treppe; als Graziella eingesperrt wurde, hatte sie nur den einen Gedanken, so schnell wie möglich hier wieder herauszukommen.

Wie aber diese Tür öffnen? Graziella war entschlossen, sie mit Gewalt aufzubrechen, indem sie die wenigen Möbel, die in dem kleinen Zimmer standen, als Rammbock benutzte.

Aber um das zu tun, was natürlich einen ziemlichen Krach verursachen würde, musste sie warten, bis ihr Vater das Haus verließ.

Solange er zu Hause war, war es unmöglich, diese Arbeit vorzunehmen; sie musste sich also gedulden, bis ihr Vater verschwunden war.

Es verging ein Tag, der Graziella kein Ende zu nehmen schien; den ganzen Tag stand sie mit dem Ohr an die Tür gepresst, scharf aufpassend, ob sie es am Laut der Schritte vernehmen könne, wenn ihr Vater endlich das Haus verließ. Aber es schien, als ob der Alte ihre Gedanken erraten habe, denn er blieb vierundzwanzig Stunden ununterbrochen im Haus.

Aber am folgenden Morgen musste der König der Diebe das Haus schon ganz früh verlassen. Und obwohl er

sich Mühe gab, kein Geräusch zu machen, und obwohl er auf Zehenspitzen die Treppe hinunterging und obgleich er die Tür zur Straße ganz leise auf- und zuschloss, so vernahm seine Tochter, die nicht geschlafen hatte, doch, dass ihr Vater das Haus verlassen wollte.

Sie wartete ungeduldig noch ein paar Minuten, und als ihr das völlige Schweigen im Hause kundtat, dass ihr Vater sich wirklich entfernt hatte, glaubte sie, dass nun der Augenblick gekommen sei, ihren Plan durchzuführen. Wollte sie die Tür mit den Möbeln zerschmettern, die in ihrem Zimmer standen, das ihr als unfreiwilliger Aufenthaltsort diente?

Nein, sie hatte ein besseres Mittel gefunden; auf dem Boden des Zimmers lag ein dickes Stück Draht, das sie aufnahm.

Dieser unbedeutende Fund brachte sie auf einen guten Gedanken, der ihr ausgezeichnet schien.

Sie erinnerte sich daran, dass ihr Vater es verstand, einen Draht in einen Schlüssel oder, besser gesagt, in einen Dietrich zu verwandeln.

Sie hatte es ihn schon oft machen sehen und glaubte nun, dass sie dieselbe Sache ebenso geschickt ausführen könne.

Gedacht, getan; die geschickten Finger Graziellas bogen den Draht in einen Dietrich um; sie steckte ihn in das Schloss, aber es ging doch noch nicht gleich; sie musste ihn, wenn auch nicht viel, so doch noch einmal biegen, denn das Schloss war stark, wenn auch nicht kompliziert.

Als sie endlich das Schloss bezwungen hatte, atmete sie freudig auf; vor ihr lag strahlend der Weg zur Freiheit, den sie beschreiten konnte, um den Mann zu retten, diesen berühmten Al Capone, dessen Gestalt nicht wieder aus ihrer Erinnerung wegzuwischen war.

Um den alten Troppea zu hintergehen, schloss sie die Tür wieder zu; wenn dieser bei seiner Rückkehr die Tür noch geschlossen fand, dann würde er annehmen, dass seine Tochter immer noch im Zimmer war, so wie er sie eingesperrt hatte, und das würde ihr sicher einen gewissen Vorsprung geben.

Sie musste den rettenden Dietrich noch einmal benutzen, um die Tür zur Straße aufzumachen, die ihr Vater beim Weggehen selbstverständlich fest verschlossen hatte; kaum war sie draußen, als sie eilig in Richtung auf das Schwurgerichtsgebäude zu davonlief.

Als Graziella das Haus verließ, glaubte sie es nie wiederzusehen; mit Tränen in den Augen verabschiedete sie sich von den Wänden, in denen sie ihr bisheriges Leben verbracht hatte.

Sie wusste, dass ihr Vater es ihr niemals verzeihen würde, wenn sie sein Geheimnis verraten hatte; Beppo war kein zärtlicher Mensch, und sie konnte gewiss sein, dass, wenn sie in seine Hände fiel, er sie grausam strafen würde.

Aber als Shoemaker sie aufforderte, mit ihm zusammen zum Häuschen am Ufer des Sees zu fahren, widersetzte sie sich nicht.

### 3. Kapitel

#### Troppeas Hinterlist

Shoemaker zweifelte nicht an der Ehrlichkeit des Mädchens; der Polizeichef war fest davon überzeugt, dass ihre Aussage genau und wahrhaftig war.

Und als er sie die große Eingangstür zum Haus mit dem Dietrich öffnen sah, war er noch mehr als vorher davon überzeugt, dass das junge Mädchen wirklich die Wahrheit gesagt hatte.

»So, Fräulein, nun zeigen Sie mir bitte, wo Capone gelegen hat!«

Das junge Mädchen führte den Beamten zunächst in den Schuppen, wo der chloroformierte Capone zuerst gelegen hatte, und dann in das Zimmer, wo ihn später der Verbrecher Troppea hingebracht hatte.

»Der Gelähmte geht spazieren!«, bemerkte Shoemaker voller Ironie, als er bemerkte, dass Troppea sich nirgends meldete.

Als sie in das Schlafzimmer des Banditen eintraten und Shoemaker auf dem Bett die verschiedenen orthopädischen Apparate verstreut liegen sah, da musste er laut loslachen.

»Na, der hat uns ja regelrecht angeführt!«, meinte er lächelnd. »Ich kann Ihnen sagen, Fräulein, ich werde mir Mühe geben, diesen schlaunen Mann so bald wie möglich in Nummer Sicher zu bringen!«

»Die Mühe kannst du dir sparen, Shoemaker!«, rief in diesem Augenblick eine Stimme voll Hohn, die Stimme von Tropea selbst!

Shoemaker ließ seinen Blick verwundert umherschweifen.

Von wo kam diese geheimnisvolle Stimme? Er blickte zur Tür, aber diese war geschlossen! Da stand noch ein Schrank, aber auch dessen Türen waren geschlossen!

In diesem Augenblick bemerkte der berühmte Detektiv, wie Graziella Tropea totenblass wurde.

Was war geschehen? An der einen Wand des Zimmers stand eine hohe Standuhr, eine von jenen alten Uhren, wie man sie heute gar nicht mehr kauft, die aber zu Zeiten unserer Großväter sehr in Mode waren; diese Uhr, die eine Höhe von etwa zwei Metern hatte, war eine sogenannte Kuckucksuhr, bei der jedes Mal, wenn die Uhr schlug, ein kleiner künstlicher Kuckuck erschien, um mit seinem Rufen die Stunde anzuzeigen und dann wieder zu verschwinden.

Und in der Öffnung des Käfigs oder des Nestes des kleinen künstlichen Vogels erschien nun auf einmal der Lauf eines Lebel-Maschinengewehrs!

Das Pendel der Uhr jedoch schwang nach wie vor träge hin und her, während dazu das monotone Tick-Tack des Werkes ertönte.

»Hände hoch, oder ich schieße!«, befahl herrisch die Stimme Beppo Tropeas, der immer noch nicht zu erblicken war.

Diese alte Uhr, hinter deren Tür das Pendel und die Gewichte hingen, verbarg auch gleichzeitig eine geheime kleine Tür, die in ein verborgenes kleines Zimmerchen führte, das auch ein erfahrener Baumeister erst dann gefunden hätte, wenn er das ganze Haus des Diebeskönigs niedergerissen hätte.

Das Vorhandensein dieses Raumes kannten nur Vater und Tochter. Wenn Beppo Troppea einmal seiner Tochter ein Geheimnis nicht anvertrauen wollte, dann zog er es vor, andere Verstecke, die so sicher waren wie dieser Verschlag, zu benutzen, wie es zum Beispiel geschah, als Troppea Al Capone die Summe von einer Million Dollar in Banknoten raubte.

In diesem unbekanntem Verschlag bewahrte Troppea für gewöhnlich einen großen Teil seines Barvermögens in einem Geldschrank auf, außerdem aber ein Maschinengewehr, noch andere Schusswaffen und vor allem genügend Munition und zu guter Letzt noch eine riesige Menge von Einbruchswerkzeugen aller Art, mit denen der alte Dieb hervorragend gut versehen war.

Im Fußboden des kleinen Raumes war eine Falltür; wenn man diese hochhob, fand man eine kleine Leiter, die nur wenig Platz beanspruchte; man kletterte dann hinunter, um den Weg ins Freie zu finden.

Die Öffnung im Fußboden war gerade so groß, dass ein menschlicher Körper sich hindurchzwängen konnte; war man unten angelangt, dann brauchte man nur an der Mauer entlang zu tasten, um einen Druckknopf zu fin-

den, der eine geschickt angebrachte, auf Rollen laufende Tür öffnete. Beppo Troppea vergaß vorsichtigerweise niemals, die kleinen Rädchen und die eiserne Schiene gut einzufetten.

Das hinter der Uhr verborgene Zimmerchen konnte natürlich in keiner Weise für einen längeren Aufenthalt dienen.

Nicht nur, dass der Raum winzig war, sondern vor allem war kein Licht und keine Öffnung zur Ventilierung vorhanden; wenn jemand in das Zimmer eingesperrt werden würde, dann musste es ihm bald so gehen wie den Armen, die in früheren Jahrhunderten in den Bleikammern der Gefängnisse von Venedig schmachten mussten.

Aber dieses geschickt ausgedachte Versteck war für den Spitzbuben Troppea unentbehrlich; dort verbarg er sorgfältig die Waffen, von denen er sich ebenso wenig trennen konnte wie ein Gangster, außerdem benutzte er es fast immer als heimlichen Zugang vom oder zum Haus.

Troppea, der alte Verbrecher, wie kein Zweiter erfahren in allen Schlichen der Unterwelt, wo nur der Schlauste und Geriebenste sich erheben kann, benutzte diesen heimlichen Zugang schon von jeher.

Sein Maschinengewehr hatte er ständig schussbereit dicht hinter der Uhr an der Wand des Verschlages stehen – erwartete er doch immer, dass man hinter das Geheimnis seiner angeblichen Gelähmtheit kommen könne –, so-

dass er, bevor er sein Haus verließ, erst noch den Tod in die Reihen seiner Angreifer säen konnte, die den Auftrag hatten, ihn zu verhaften.

In diesem Augenblick nun, als alles das geschah, lobte Troppea mehr noch als sonst seine weite Voraussicht.

Der Zorn, der ihn erfasste, als er merkte, dass seine Tochter sein Geheimnis verraten hatte, sein Geheimnis zu verraten, wurde noch übertroffen von dem Stolz und der Einbildung auf seine Talente als Verbrecher.

»Dank meines Genies«, sagte der alte Spitzbube zu sich selbst, »kommt es so, dass dieser verdammte Shoemaker, der Schrecken der Unterwelt ist, jetzt der Hereingefallene ist und er mich nicht kriegen kann!«

Beppo machte nun die in das Zimmer, wo Graziella und Shoemaker standen, hineinführende Tür der Uhr auf. Als er sah, dass der Polizeichef mit erhobenen Händen, so wie es ihm sein Gegner befohlen hatte, dastand, bemerkte er, dass der kleine harmlose Kuckuck verschwunden und an seine Stelle die drohende Mündung eines Maschinengewehrs getreten war, da machte er eine spöttische Grimasse.

Aber nun, als Shoemaker sah, dass der Bandit sich aus der kleinen Tür der Uhr herauszwängte, da wandte er sich mit der Schnelligkeit und Gewandtheit eines Tigers um, der sich auf seine Beute stürzen will.

Seine Hand packte den Griff seines Dienstrevolvers.

Schon hatte er beinahe die Waffe herausgerissen, um sie drohend und verderbenbringend gegen seinen Feind zu

erheben, als ihm Beppo Troppea voller Ruhe zurief: »He, Sie, lassen Sie das man sein, Herr Polizist! Hier, gucken Sie mal, ich habe doch hier eine kleine Kette in der Hand, nicht wahr? Also, die ist am Abzug meines Maschinengewehrs befestigt; ich brauche bloß mal ein bisschen zu ziehen, und schon geht's los, dann spuckt das Maschinengewehr Kugeln aus; stellen Sie sich mal vor: zweihundert Stück in der Minute! Also, Herr Shoemaker, ich glaube, es ist entschieden vorteilhafter, wenn Sie die Händchen hochhalten und so stehen bleiben wie bisher, ohne zu versuchen, sich zu wehren, denn das würde bedeuten, dass Sie Selbstmord begehen!«

Shoemaker begriff, dass das keine leere Drohung war. Ihm war dieser Trick mit der am Abzug befestigten Kette wohlbekannt, sodass man Gewehre auch aus einiger Entfernung benutzen konnte. Er wusste auch, dass das keine neue Erfindung war, sondern von den Gangstern schon früher angewandt wurde.

Wir sehen also, dass dem tapferen Hauptmann Shoemaker wirklich keine Möglichkeit gegeben war, sich zu wehren, sondern dass er sich in sein Geschick fügen und die Hände hochhalten musste und im Übrigen das zu tun hatte, was ihm der Verbrecher befahl.

»Wie wird das enden?«, fragte sich Shoemaker, ohne jedoch dabei Angst zu empfinden. »Troppea ist ein skrupelloser Mensch ohne Rücksichten; ich glaube, er wird mich wohl in eine Fallgrube werfen, nachdem er mich erschossen hat!«

Hm, dachte der Polizeibeamte weiter mit einem gewissen Vergnügen trotz seiner furchtbaren Lage, Troppea wird es nicht erreichen können, dass sein Geheimnis, dass er zwei Leben führt, eins als Gelähmter, ein anderes als Einbrecher, weiter verborgen bleibt. Seine Tochter hat ja die Aussage vor dem Präsidenten des Schwurgerichts gemacht. Und wenn der Verbrecher mich verschwinden lässt und sich dann nicht beeilt, möglichst viel Land zwischen sich und Chicago zu bringen und dahin zu fliehen, wo ihn niemand kennt und ihn niemand nach seiner Vergangenheit fragt, dann wird mein Gesicht ihn auf den elektrischen Stuhl bringen!

Mit unbeweglichem Gesicht und hoherhobenen Händen blieb Shoemaker, in diese Gedanken versunken, stehen.

Graziella dagegen stand da mit schreckgefüllten Augen, steif, gelähmt, unfähig, ein Wort herauszubringen, angstvoll und bewundernd zu gleicher Zeit auf die alte Standuhr an der Wand starrend, als ob sie sie zum ersten Mal in ihrem Leben erblickte, obwohl ihr doch dieser Anblick so vertraut war.

Sie war sich nun klar darüber, was geschehen war.

Ihr Vater hatte heimlich und verstohlen das Haus betreten, während sie dem Detektiv die Auskünfte gab, die dieser von ihr wegen der Errettung Scarfaces und seines Aufenthalts in dem kleinen Häuschen am See verlangte. Dem Banditen war es gelungen, dass er, ohne gesehen zu werden, sich in die kleine Kammer wie ein Reptil oder

ein Schakal einschleichen konnte; dieses kleine Zimmer bedeutete für ihn so viel wie eine winzige Festung, eine Art von kleiner Bastei, wo er eine mehr als genügende Menge von todbringenden Waffen aufbewahrte, um sich in einen auch noch so heftigen Kampf einlassen zu können oder um durch seine Überlegenheit seinen Gegner zu überwinden, wie er das nun getan hatte.

Wie sehr bereute Graziella, dass sie geheimnisvolle Zimmer gesprochen hatte, das Beppo Tropea sich hinter der Wand, an der die Uhr stand, eingerichtet hatte!

Wenn Shoemaker eine Ahnung von dem Vorhandensein dieses Raumes gehabt hätte, dann würde er andere Vorsichtsmaßnahmen getroffen haben, sodass ihm nicht diese unheilvolle Überraschung widerfahren wäre wie jetzt. Aber sie hatte es vollkommen vergessen, hatte auch kaum Zeit gehabt in den wenigen Minuten, in denen alles sich abgespielt hatte, dem Polizeichef davon Mitteilung zu machen.

Andererseits aber war sie sich selbst doch nicht so ganz sicher, ob sie es wirklich Shoemaker erzählt hätte; sie hatte wohl den sehnlichsten Wunsch, Al Capone zu befreien, die Anklage wegen Mordes als falsch zu entlarven, die nur die Rachsucht und der Hass seiner Feinde gegen ihn erhoben hatte, aber sie wollte doch nicht ihren Vater ins Verderben bringen und seine Lage erschweren, denn wenn man in diesem kleinen Raum das Waffenlager und die Diebeswerkzeuge fand, dann würde die Polizei und das Gericht sicher mit größter Schärfe gegen ihn vorge-

hen.

Wenn es vielleicht Polizeibeamte bei einer Untersuchung des Hauses entdeckt hätten, gut, aber dass seine eigene Tochter es verriet ...

Die funkelnden Augen in dem höhnisch lachenden Gesicht Beppo Troppeas verschwanden nun wieder hinter der kleinen Tür in der Uhr, auf der die alte Malerei, die irgendeine fantastische Landschaft darstellte, schon längst abgeblättert war.

Wollte sich der ehemalige König der Diebe von Chicago einer neuen Kriegslist gegen seinen Gegner Shoemaker bedienen?

Wir werden es sofort erfahren. Auf einmal pfiff etwas durch die Luft.

Ein feiner Metalldraht zischte durch die Luft, so wie die Schlange zischt, die plötzlich mit hochgerecktem Hals zum Angriff übergeht.

Und dieses Metallkabel, das in einer Bleikugel mit der dazu gehörigen Schlinge endete, glitt über den Körper des Polizeibeamten, ihn fest umschnürend.

Beppo Troppea hatte das sogenannte unzerreißbare Lasso gegen seinen Feind angewandt.

Das Lasso glitt über die kräftigen Schultern Shoemakers, seine Arme unbeweglich machend. Als Beppo sah, dass er seine Beute gefangen hatte, zog er noch einmal kurz und kräftig an dem Lasso, das er mit solcher Geschicklichkeit geworfen hatte.

Dann erst trat er an Shoemaker heran.

## 4. Kapitel

### Arme Graziella!

Aber Beppo traute seiner Tochter nicht mehr; er hatte ihr schon immerzu wütende und misstrauische Blicke zugeworfen und forderte sie jetzt mit der Pistole in der Hand auf:

»Durchsuche den Hauptmann, nimm ihm die Handschellen fort und fessele ihn so, wie er es mit dem größten Vergnügen mit mir gemacht hätte!«

»Vater, das tue ich nicht!«, erwiderte Graziella.

»Was sagst du?«, fragte wütend der Bandit. »Du willst mir nicht gehorchen? Weißt du denn überhaupt, was du sprichst? Verlass dich darauf, wenn du mir nicht gehorchst, dann bringe ich dich um!«

»Würdest du fähig sein, deine Tochter zu töten?«, fragte das junge Mädchen voller Entsetzen.

»Wer mein Geheimnis verraten hat«, erwiderte Beppo Tropea, »gehört nicht mehr zu meinem Blut; als ich dich mit diesem Dieb (Polizisten) hier im Haus erblickt habe, hat mein Herz dich verflucht und sich von dir losgesagt. Ja, verflucht! Verflucht sollst du sein, Graziella!«

»Vater!«, flehte ihn das Mädchen an, auf die Knie fallend. »Verfluche mich nicht! Bedenke, dass es auf der Welt nichts Fürchterlicheres gibt als den Fluch des Vaters!

Was ich getan habe, musste ich tun, um einen Mann zu

retten, dem man fälschlicherweise einen Mord vorwirft, zumal nur wir allein mit Sicherheit bezeugen können, dass dieser Mann das Verbrechen nicht begangen haben kann!«

»Und um der Liebe zu einem Mann willen, der vielleicht gar nicht einmal weiß, dass du ihn liebst, hast du nicht gezögert, Verrat gegen deinen eigenen Vater zu üben?!«

»Ich flehe dich noch einmal an, Vater, mir zu verzeihen; wenn du auch ein Verbrecher bist, ich bin deine Tochter und darf nicht ...!

»Steh vom Boden auf, Graziella!«, unterbrach sie Tropea wütend. »Tue, was ich dir gesagt habe, Mädchen, und hör mit dem Geschwätz auf, das doch zu nichts führt. Lege ihm die Handschellen an oder ...

Und ohne den Satz zu Ende zu sprechen, hob er mit drohender Gebärde die Pistole, die er immer noch in der Rechten hielt.

»Gehorchen Sie, Fräulein, ich bitte Sie selbst darum!«, mischte sich nun Shoemaker ein.

»Ja, gehorche, Graziella, oder ich schwöre dir, dass ich ihn und dich in Stücke hacke!«, brüllte nun Beppo Tropea außer sich vor Wut darüber, dass man ihm nicht gehorchte; in diesem Augenblick brachen seine ganze primitive Wildheit und die Leidenschaft seines schlechten Charakters ungehemmt durch.

Er fügte sarkastisch hinzu: »Zuerst soll er daran glauben, dass das Schauspiel, wie ein Polizist im Dienst stirbt,

immer sehr belehrend ist. Dann werde ich, damit er sich auf seinem einsamen Weg ins bessere Jenseits nicht so langweilt, ihm die ungetreue Tochter zur Gesellschaft mitgeben, die, um einen Menschen zu retten, der ihr gefiel, nichts weiter dabei gefunden hat, ihren eigenen Vater zu verraten!«

Und bei diesen Worten glomm in den Augen des alten Verbrechers eine Flamme auf wie in den funkelnden Augen eines Panthers.

Der Hass vergiftete Troppea, verwandelte ihn in einen anderen Menschen, machte ihn schlimmer, als er je gewesen war. Diese Enttäuschung, die ihm Graziella bereitet hatte, vergiftete seine Seele vollkommen.

Seine Hand zuckte in verhaltener Mordlust, er musste sich zwingen, nicht auf den Abzug seiner Pistole zu drücken und den Tod um sich zu verbreiten.

Blut, Vernichtung! Jetzt leuchtete es ihm rot vor den Augen, sein Hass, seine Wut und seine Enttäuschung brannten ihm in den Eingeweiden. In der Welt hatte er nur ein einziges geliebtes Wesen: seine Tochter! Und diese hatte ihm nun solche grausame Enttäuschung bereitet!

»Fesselst du ihn nun endlich, oder soll ich ihn umbringen?!«, brüllte Troppea, der mehr einer Bestie denn einem Menschen glich. Graziella gehorchte schließlich schweigend.

Sie fasste in eine Tasche des Jacketts des Polizeibeamten und holte die Handschellen heraus, mit denen Shoemaker zur vollständigen Ohnmacht und Wehrlosigkeit ver-

urteilt werden sollte.

Der Beamte ertrug diese Erniedrigung mit Gleichmut. Beppo Troppea vergewisserte sich erst noch, ob die Handschellen richtig saßen, und drehte dann den Schlüssel in dem Verschluss noch ein zweites Mal um.

»Sehen Sie, Hauptmann Shoemaker, auch das wäre erledigt!«, sagte er zu diesem in spöttischem Ton. »Sie sind allein gekommen, das heißt, nur mit meiner Tochter zusammen? Das haben Sie aber nicht gut gemacht!«, meinte er in höhnischem Ton. »Ein Polizeihauptmann, soviel Mut und Klugheit er auch besitzen mag, muss immer von mindestens zwei Polizisten begleitet sein.

Also, das versteht sich natürlich nur für den Fall, dass Sie nicht wieder in eine solche Lage kommen wollen wie die, in der Sie sich jetzt befinden. Wenn Sie in Begleitung gekommen wären, dann wäre es für mich wohl etwas schwieriger geworden, diese Partie so gut zu Ende zu spielen, wie es mir jetzt geglückt ist.

Aber ich will Sie deswegen nicht tadeln, im Gegenteil, die Höflichkeit verlangt, dass ich danke für ...«

»Meinen Sie nicht, Troppea, dass Sie sich alle diese unpassenden Bemerkungen jetzt sparen können?«, unterbrach ihn voller Würde und Stolz der Polizeibeamte.

»Oha, Sie sind ja noch recht hochmütig, Shoemaker!«, erwiderte ihm der König der Diebe, ihm den Rücken zudrehend. »Aber ich werde Sie schon noch kleinkriegen!«

Er wandte sich seiner Tochter zu, holte aus der Tasche eine dünne, aber kräftige Hanfschnur und sagte zu ihr:

»Hände her, Graziella!«

Das Mädchen streckte sie ihm hin, ohne ein Wort zu sagen, ohne Widerstand zu versuchen; sie war jetzt vollkommen ruhig, trotz der unerwarteten, üblen Wendung der ganzen Ereignisse, denn sie hatte ja wenigstens ihre Erklärung zugunsten von Al Capone abgeben können; und nachdem sie diese Gewissenspflicht erfüllt hatte, herrschte in ihrer Seele heitere Ruhe.

Der Bandit band ihre Handgelenke kräftig zusammen, die zarten und feinen Hände des hübschen Mädchens ohne Rücksicht zusammenschnürend.

Als Shoemaker sah, wie grausam ihr Vater sie fesselte, widersprach er energisch.

»Sieh mal einer an, der Dieb interessiert sich für seinen Spitzel!«, rief Beppo Troppea spöttisch lachend aus. Er nahm ein dickes Stück Tuch und band es Graziella über den Mund, um sie am Sprechen und Schreien zu verhindern, was Graziella sich ebenso gelang, ohne Widerstand gegen ihren Vater zu versuchen.

Nachdem Troppea sie gefesselt hatte, stieß er sie grob in das Zimmer hinter der Uhr.

»Hier sollst du bleiben, Graziella!«, sagte ihr Vater zu ihr. »Aber zu meiner größeren Sicherheit leg dich auf den Boden, ich will dich ganz und gar unbeweglich machen. Mit deinen Beinen hast du mir schon einmal einen bösen Streich gespielt, und das soll ein zweites Mal nicht vorkommen!«

Bei diesen Worten bückte er sich, um die Beine seiner

Tochter an den Fußgelenken zusammenzuschnüren, eine Tätigkeit, die er schnell beendet hatte.

Währenddessen murmelte Beppo Troppea: »Vorher hatte ich dich in einem Zimmer eingesperrt; jetzt wird deine Gefangenschaft aber härter sein, denn ich werde dich in meinem Arsenal einsperren, wo, wie du wohl weißt, weder Licht noch Luft hineinkommt!«

Und wirklich, der wütende Bandit tat, was er gesagt; er sperrte tatsächlich Graziella in das Verlies hinter der Standuhr ein!

Dann warf Beppo einen ironischen Blick auf den Polizeibeamten, der alles mitansehen musste, weil er wehrlos war.

»Glauben Sie, dass Sie an Ihrer Tochter recht gehandelt haben?!«, fragte ihn der Detektiv, der nach wie vor nicht die geringste Furcht zeigte, obwohl er nicht die mindeste Hoffnung hatte, jemals wieder mit dem Leben den Klauen des Verbrechers zu entrinnen.

»Mister Shoemaker, über mein Fleisch und Blut bestimme ich nach meinem Gutdünken!«, antwortete der Bandit voller Hochmut. »Kümmern Sie sich lieber um Ihr eigenes Schicksal, das Sie mehr interessieren wird als das meiner Tochter. Nun sind Sie an der Reihe. Sie können sich ja wohl denken, dass ich Sie auch an den Füßen fesseln muss!«

Beppo nahm einen längeren Strick in die Hand, um sein Vorhaben auszuführen.

»Ich vermute, dass Sie mir keinen Widerstand leisten

werden?!«

»Wozu? Ich weiß gut genug, dass ich in Ihrer Gewalt bin«, erwiderte ihm der Detektiv, als ob das die natürlichste Sache von der Welt wäre.

»So ist es gut! Ich sehe, dass Sie ein ganzer Kerl sind. Ich beglückwünsche Sie, Shoemaker. Sie werden dem Geschick, das Ihnen bevorsteht, mit Ruhe und Fassung entgegensehen, so schrecklich es auch sein wird, das weiß ich.«

Und während er diesen eigenartigen Glückwunsch aussprach, band er die Beine des Beamten fest zusammen, nachdem er ihn vorher flach auf den Boden hatte legen lassen.

Nachdem er dies getan hatte, nahm Troppea die Waffen und Papiere, die Shoemaker bei sich trug, an sich. Dann suchte er noch einmal ein großes, dickes Stück Tuch, mit dem er auf den Beamten zuging.

»Ich muss Ihnen auch eine Binde umlegen!«, sagte der Verbrecher.

»Wenn Sie das so haben wollen!«, antwortete ihm der Polizeibeamte voller Ruhe.

»Ja, das muss ich unbedingt machen!« antwortete Bepo Troppea.

»Sie haben mich ja in der Gewalt; machen Sie also, was Ihnen am besten scheint.«

Der ehemalige König der Diebe von Chicago lächelte boshaft.

»Dieser Dieb«, murmelte er zwischen den Zähnen, »ist

doch eigentlich ein tüchtiger Kerl; schade, dass er ein Polizist ist; der hätte einen feinen Verbrecher abgegeben.

Aber wenn mir auch sein Stolz und sein Mut gefallen, so soll er doch keine Gnade von mir erwarten! Eher habe ich schon Mitleid mit einer Ratte als mit einem Polizisten! Diese Pest von Detektiven! Sie sind unsere natürlichen Feinde, und wir müssen sie immer vernichten, wo wir sie treffen!«

Nachdem Beppo diese Überlegung angestellt hatte, machte er sich auf die Suche nach einem Sack, der größer sei als die gewöhnlichen.

Er hatte Al Capone in einen Sack gesteckt, als er ihn aus seinem Haus fortschaffte, und er beabsichtigte, dasselbe Verfahren auch bei Shoemaker anzuwenden, wenn er diesen von seiner Wohnstätte fortbrachte.

Und wirklich, der gefesselte und geknebelte Polizeibeamte wurde in einen Sack hineingeschoben.

Nachdem Beppo Troppea den Sack oben fest zugebunden hatte, machte er sich daran, sein Äußeres zu verändern.

Er zog sich andere Kleidung an, setzte eine Perücke auf, klebte sich einen ungepflegt aussehenden Bart ins Gesicht, sodass unser Beppo, nachdem er sich auch noch einen schmierigen Hut aufgesetzt und eine geflickte Jacke angezogen hatte, wirklich nicht mehr wiederzuerkennen war.

Der Bandit hatte sich schon überlegt, welches Transportmittel er benutzen wollte, um den Sack, in dem sich

der unglückliche Detektiv befand, fortzuschaffen.

Er hatte sich seinerzeit, als er bei dem Abenteuer mit Al Capone sein Pferd und seinen Wagen verloren hatte, sofort wieder Ersatz angeschafft. Es dauerte nicht lange, und er hatte das armselige Pferd vor den elenden Karren gespannt.

Nachdem Beppo Troppea alles fertiggemacht hatte, lud er sich den Sack, der nun einem der höchsten Polizeibeamten, die Chicago aufzuweisen hatte, zum Gefängnis diente, auf den kräftigen Rücken.

Angesichts der Tatsache, dass er wie auch sein Pferd und Wagen durchaus einen armseligen Eindruck machte, nahm Beppo Troppea mit aller Sicherheit an, dass er ruhig seinen Weg machen könne und dass ihn niemand anhalten werde.

In der Tat: Seine Maskierung war ausgezeichnet, er hatte nicht die geringste Kleinigkeit vergessen.

Beppo schloss die Tür seines Hauses sorgfältig ab, nahm den Zügel seines verhungert aussehenden Pferdes auf und fuhr mit dem Karren los, auf dem Shoemaker lag, der, gefesselt und geknebelt, beim besten Willen nichts machen konnte, um sich aus dieser Situation zu retten.

Als der Polizeichef merkte, dass der Wagen losfuhr, fragte er sich selbst, ohne sich jedoch darauf eine Antwort geben zu können: »Wohin mag mich dieser Kerl wohl bringen? Wenn nicht noch vorher ein wahres Wunder geschieht, dann werde ich mich wohl bald zu den Seligen rechnen können!«

Langsam rollte der kleine Wagen dahin, ganz Chicago von einem Ende zum anderen durchquerend.

Wo machte Beppo Troppea schließlich Halt? Weit hinter dem jüdischen Viertel in einem kleinen Vorort, den die Polizei nur ungern, und wenn überhaupt, dann nur in Hundertschaften aufsucht; dort stand das halbzerfallene Gebäude einer ehemaligen Fabrik, aus der schon vor Jahren sämtliche Maschinen verschwunden waren.

Heft 41 ist betitelt mit

### **Mutprobe**